

# NEWSLETTER FRANK JAHNKE

FÜR SIE. FÜR CHARLOTTENBURG.

SPD



Aktuelle Informationen von Frank Jahnke – Mitglied des Abgeordnetenhauses von Berlin  
September / Oktober 2019

Inhalt	Seite
EDITORIAL	1
UNTERNEHMENSBESUCHE Die Berliner Stadtwerke	2
ENTWICKLUNG UND VERANTWORTUNG Grundsteinlegung Eine-Welt-Zentrum	3
GESCHICHTE UND GEDENKEN Mauerfallgedenken zum 30. Jahrestag an historischer Stätte Gedenken an den Beginn des Zweiten Weltkriegs vor 80 Jahren	4 5
MEIN AKTUELLER AUSSTELLUNGSTIPP GEORGE GROSZ: Das Huhn im Kopf - Verfemung, Trauma und Entschädigung	6
GOETHE15 Werkschau von UWE TABATT auf unserem Sommerfest eröffnet	7
CHARLOTTENBURGER GESPRÄCHE Wie geht es weiter im Renaissance-Theater ?	8
TERMINVORSCHAU	8
WEITERE INFORMATIONEN	8



Weltraumpionier SIGMUND JÄHN war noch 2017 bei mir zu Gast zu einem Gespräch über die politischen Dimensionen der Raumfahrt.  
Foto: Dierk Spreen

## Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

nach abermals sehr heißen Sommerwochen ist das Thema Klimawandel in aller Munde. Gerade fand die bislang größte Demonstration von *Fridays For Future* in Berlin statt, während am selben Tag die Bunderegierung ihr Klimapaket vorstellte, das prompt als unzureichend kritisiert wurde. Die Kritik scheint berechtigt, bedenkt man, dass Angela Merkel nach 14 Jahren Kanzlerschaft ihre selbst gesteckten Klimaziele deutlich verfehlen wird. Trotz der unermüdlichen Demonstrationen bleibt indes ein leiser Zweifel, ob rigidere Maßnahmen, die auf das Konsumverhalten breiter Bevölkerungskreise zielen, auch eine Akzeptanz der Mehrheit erreichen können. Denn wäre nicht auch in Deutschland eine »Gelb-Westen«-Bewegung denkbar, wie sie Frankreich angesichts steigender Spritpreise gesehen hat? Ich bin allerdings der Auffassung, dass gerade die *SPD* es sich nicht erlauben kann, aus Angst vor derartigen Bewegungen das drängende Thema Klimawandel den *Grünen* zu überlassen, die aus der Opposition heraus wohlfeile Forderungen erheben können, sondern dass gerade die *SPD* den vielzitierten Anspruch tatsächlich erfüllen muss, den ökologischen Wandel sozial zu gestalten!

Gerade erreicht mich die traurige Nachricht, dass SIGMUND JÄHN im Alter von 82 Jahren verstorben ist. 1978 flog er mit der Sojus 31 zur Raumstation Salut 6. Damit war er der erste Deutsche, der die Erde verlassen hatte. Nach 100 Erdumkreisungen kehrte er zur Erde zurück. Nun hat er sie für immer verlassen – Gute Reise, SIGMUND JÄHN! Im Roten Rathaus liegt noch bis zum 27. Sept. ein Kondolenzbuch für Berlins Ehrenbürger aus.

Trotz trauriger Nachricht wünscht eine angenehme Lektüre

Ihr / Euer

### Die Berliner Stadtwerke

**In vielen deutschen Städten sind Stadtwerke ein traditioneller Bestandteil der öffentlichen Daseinsvorsorge. Meist in kommunaler Hand, stellen die Stadtwerke in der Regel einen Unternehmensverbund dar, in dem unterschiedliche öffentliche Leistungen gebündelt werden, insbesondere rund um die Energieversorgung.**

Das Spektrum der Unternehmensaktivitäten ist bei den Münchener Stadtwerken besonders umfassend: Es reicht von der Strom- und Gasversorgung, über die Wasserversorgung, den öffentlichen Personennahverkehr bis hin zu den städtischen Bädern. So bieten sie ein umfassendes Angebot für die Bürgerinnen und Bürger der Stadt aus einer Hand und können im Querverbund auch defizitäre Bereiche durch Gewinne im Energiebereich mittragen.

In Berlin hingegen haben Stadtwerke bisher keine Tradition. Die Stromversorgung wurde über Jahrzehnte durch die landeseigene *BEWAG* gewährleistet, die Gasversorgung durch die *GASAG*, die Wasserbetriebe waren stets unabhängig davon, vereinen allerdings Wasserver- und -entsorgung, während der U-Bahn, Bus- und Straßenbahnverkehr seit über 90 Jahren durch die *BVG* betrieben wird. Nach den großen Privatisierungswellen der neunziger Jahre ging die *BEWAG* im *Vattenfall*-Konzern auf, die *GASAG* ist heute ebenfalls ein privates Unternehmen - lediglich die Wasserbetriebe konnten nach der 1999 erfolgten Teilprivatisierung mittlerweile wieder in hundertprozentiges Landeseigentum zurückgeführt werden.



*Die Berliner Stadtwerke wachsen und brauchen mehr Platz, den sie im kürzlich bezogenen Domizil Am Köllnischen Park gefunden haben.*

*Foto: Frank Jahnke*

Die *Berliner SPD* hat weiterreichende Pläne und betrachtet auch den Bereich der Energieversorgung als einen Teil der öffentlichen Daseinsvorsorge. Da jedoch seit dem Verkauf der *BEWAG* vor

über zwanzig Jahren die energiepolitische Rahmengesetzgebung in Europa eine völlig andere geworden ist, besteht mittlerweile eine strenge juristische Trennung zwischen den Bereichen Energieerzeugung und den Energienetzen. Aus diesem Grund wurde zum einen das landeseigene Unternehmen *Berlin-Energie* gegründet, das sich erfolgreich auf die Konzession für das Gas- und das Stromnetz beworben hatte.



*Mit den Vorstandsmitgliedern DR. KERSTIN BUSCH und ANDREAS SCHMITZ bei der Eröffnung des neuen Unternehmenssitzes*

*Foto: Babett Neetzel*

Zum zweiten wurde auf Initiative der SPD-Fraktion im Jahr 2014 die *Berliner Stadtwerke GmbH* gegründet, ein integrierter Energiedienstleister, der zunächst nur im Bereich der Stromversorgung tätig ist. Der damalige Koalitionspartner CDU, nach wie vor im Denken der Privatisierungsstrategien der neunziger Jahre verfangen, zog nur halbherzig mit und versuchte die Entwicklung des Stadtwerks durch gesetzliche Vorgaben möglichst zu bremsen. Die Bildung der rot-rot-grünen Koalition 2016 schuf neue Voraussetzungen für eine gedeihliche Entwicklung des Unternehmens.

Die Bezeichnung *Berliner Stadtwerke* im Plural mag noch etwas hoch gegriffen erscheinen für ein sich gerade erst etablierendes Unternehmen, ist aber als Zielvorstellung durchaus geeignet. Aktuell versorgt das Stadtwerk rund 13.000 Berliner Haushalte mit elektrischer Energie, verfügt aber bereits über die doppelte Kapazität an selbst erzeugtem Strom aus regenerativen Quellen. Mit Solaranlagen auf Berliner Dächern und einer wachsenden Zahl von Windkraftanlagen auf Stadtgüterflächen im Berliner Umland steigen die Versorgungskapazitäten stetig an – und auch die Kundenzahl wächst beachtlich.

Fast noch wichtiger ist aber die Rolle der *Berliner Stadtwerke* als Energiedienstleister des Landes Berlin. Die Stadt hat es sich zum Ziel gesetzt, bis zum Jahr 2050 klimaneutral zu sein.

Als Tochterunternehmen der sich wieder zu 100% in Landeseigentum befindlichen Wasser-

betriebe sollen die *Berliner Stadtwerke* einen bedeutenden Teil zur Zielerreichung beitragen, indem sie öffentliche Einrichtungen mit günstigem Ökostrom versorgen sowie die gesamte Palette an Energieberatung und Energiedienstleistungen zur Verfügung stellen. Die Berliner Stadtwerke sind zudem Energiepartner aller anderen öffentlichen Unternehmen der Stadt und tragen so zu Synergien bei der Energienutzung bei.

Im August bezogen die *Berliner Stadtwerke* ihren neuen Unternehmenssitz am Köllnischen Park 1, da für das wachsende Geschäft mehr Raum benötigt wird, als in den bisherigen Räumlichkeiten bei der Konzernmutter, den Wasserbetrieben, verfügbar war. Eine kleine Leitzentrale ermöglicht von hieraus die Überwachung der Erzeugungsanlagen. Der Vorstand, bestehend aus DR. KERSTIN BUSCH und ANDREAS SCHMITZ, arbeitet hier in betont flacher Hierarchie auf einer Ebene im Team der Stadtwerke. ■

## Entwicklung und Verantwortung

### Grundsteinlegung Eine-Welt-Zentrum

**Berlin hat ein weitverzweigtes Netz von NGOs. Diese werden bald im neuen Eine-Welt-Zentrum Platz finden, für das Anfang September feierlich der Grundstein gelegt wurde.**

Als ein relativ kleines Bundesland kann Berlin sicherlich keine nennenswerte Entwicklungshilfe im monetären Sinne leisten – hierfür bedarf es der finanziellen Stärke des Gesamtstaates. Aber auf dem Feld der Entwicklungszusammenarbeit leistet Berlin bereits seit geraumer Zeit Beachtliches. Es gibt eine eigene, bei der Wirtschaftsverwaltung angesiedelte Landesstelle, die Initiativen und Projekte der Entwicklungszusammenarbeit unterstützt.

In Berlin existiert ein weit verzweigtes Netz von Nichtregierungsorganisationen, kurz NGOs, die durch Bildungsarbeit innerhalb und außerhalb von Schulen, durch Projekte in den Partnerländern oder durch Erinnerungsarbeit zur Kolonialgeschichte einen wichtigen Beitrag zur kulturellen und wirtschaftlichen Kooperation insbesondere mit den Ländern Afrikas leisten.

Bereits zu Beginn des neuen Jahrhunderts entstand die Idee, diesen Gruppen ein zentrales Gebäude für ihre Arbeit zur Verfügung zu stellen: Zunächst »Dritte-Welt-Haus« genannt, trägt es nun im Zuge einer veränderten Auffassung von Kooperation mit den Ländern Afrikas den Namen *Eine-Welt-Zentrum*. Verschiedene Standorte wurden hierfür ins Auge gefasst, zunächst in Tiergarten, später nahe dem Ostkreuz, aber diese Projekte kamen über das Planungsstadium nicht hinaus.

Der *Berliner Entwicklungspolitische Ratschlag*, kurz BER (sprich: „Bär“) – nicht zu verwechseln

mit dem künftigen Berliner Flughafen und weit-aus früher mit diesem Kürzel versehen – hat sich als Dachorganisation der Berliner NGOs frühzeitig für das Projekt engagiert und die finanzkräftige Schweizer *Stiftung Edith Maryon* mit an Bord geholt. Gemeinsam gelang es, einen Teil des Geländes der ehemaligen Kindl-Brauerei in Neukölln zu erwerben, um dort das Eine-Welt-Zentrum zu errichten. Als rechtlicher Träger für das Haus wurde von Mitgliedern des BER der *Verein Global Village* mit einer angeschlossenen gemeinnützigen GmbH gegründet.

FRANZISKA GIFFEY, die damalige Neuköllner Bürgermeisterin, machte sich stark für das Projekt und als Entwicklungspolitische Sprecher der SPD-Fraktion im Abgeordnetenhaus setzte ich mich für einen Investitionszuschuss des Landes Berlin in Höhe von 3 Mio. Euro ein. Zunächst wurden Räume in einem historischen Verwaltungsgebäude der Kindl-Brauerei für die ersten NGOs hergerichtet. Die Idee, ein weiteres Gebäude jüngerer Datums für die Zwecke des Eine-Welt-Zentrums umzubauen, erwies sich als zu kostspielig und nicht zielführend, so dass man sich zu einem Neubau neben dem alten Verwaltungsgebäude entschloss. Die Pläne des Architekturbüros *Anne Lampen Architekten* sehen vielversprechend aus und machen neugierig auf das fertige Haus, das neben den industriehistorisch bedeutsamen ehemaligen Brauereigebäuden seinen Platz finden und schon in zwei Jahren weiteren NGOs Raum bieten wird. Der Grundstein wurde Anfang September bei schönstem Sommerwetter in Anwesenheit von zahlreichen Vertreterinnen und Vertretern der verschiedenen NGOs gelegt. ■



Mit dem Vorstand von *Global Village* vor dem künftigen Eine-Welt-Zentrum: (v.l.n.r.): SYLVIA WERTHER, ANKE WIDENHORN, MAIMOUNA QUATTARA, FRANK JAHNKE, AKINOLA FAMSON  
Foto: Armin Massing



## Mauerfallgedenken zum 30. Jahrestag an historischer Stätte

**Vor 30 Jahren stand das heutige Abgeordnetenhaus von Berlin noch im Grenzgebiet Ost-Berlins und durfte nur von wenigen Menschen, die dort dienstlich zu tun hatten, betreten werden. Direkt vor dem Haus verlief der sog. »Hinterlandzaun« mit Signaldrähten und Hundelaufanlage, es folgte der planierte »Schutzstreifen«, und der gegenüberliegende Martin-Gropius-Bau im Bezirk Kreuzberg lag von hier aus betrachtet hinter der Mauer.**

Das Gebäude des ehemaligen Preußischen Landtags in der Niederkirchnerstraße, vormals Prinz-Albrecht-Straße, blickt auf eine wechselhafte Geschichte zurück. Am 16. Januar 1899 mit einer Parlamentssitzung des Preußischen Abgeordnetenhauses feierlich eröffnet, erfuhr es in seinen Mauern bis 1993, als es Sitz des Abgeordnetenhauses von Berlin wurde, unterschiedliche Nutzungen.

Nicht alle davon standen im Geist der parlamentarischen Demokratie: In der Zeit des Nationalsozialismus wurde es zeitweise vom Volksgerechtigshof genutzt und später zum Haus der Flieger als Teil des Reichsluftfahrtministeriums umgestaltet. Im Zweiten Weltkrieg wurde das Bauwerk stark beschädigt. Von der DDR teilweise wiederaufgebaut, beherbergte es zunächst die Deutsche Wirtschaftskommission, von 1949 – 1953 den Ministerrat der DDR und ab 1961 die Staatliche Plankommission.



*Dort wo die Mauer verlief, wird ihres Falls gedacht: »Von der friedlichen Revolution zur Deutschen Einheit« vor dem Abgeordnetenhaus von Berlin  
Foto: Frank Jahnke*

Das Gebäude des ehemaligen Preußischen Landtags ist also randvoll mit Geschichte, die in einer Dauerausstellung im Foyer nachvollzogen werden kann. In diesem Jahr jährt sich der Fall der Berliner Mauer nun zum dreißigsten Mal. Anlässlich dieses Jubiläums konzipierte die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur

eine Reihe von Ausstellungen, die *open air* vor dem Abgeordnetenhaus von Berlin gezeigt werden, und zwar genau dort, wo die heutige Niederkirchnerstraße zum Grenzstreifen degradiert worden war.

Die erste dieser Open-Air-Ausstellungen mit dem Titel „Von der friedlichen Revolution zur deutschen Einheit“ war vom 3. Juli bis 10. September 2019 vor dem Abgeordnetenhaus zu sehen. Sie erinnerte an den Protest gegen die Fälschung der DDR-Kommunalwahlen, an die Fluchtbewegung im Sommer und die Massenproteste im Herbst, die die SED-Diktatur in die Knie zwangen. Auf mehreren Plakatwänden dokumentiert sie in Bild und Text die Ereignisse von 1989. Den Stein ins Rollen brachte die Fälschung der Kommunalwahlen am 7. Mai 1989: DDR-weit hatten Bürgerrechtler in vielen hundert Wahllokalen die Auszählung überwacht. Vor laufender Kamera weisen junge Frauen und Männer dem SED-Staat Wahlfälschung nach. Viele Ostdeutsche erfahren erst jetzt vom immer dichteren Netz der Friedens- und Menschenrechtsgruppen, der Umwelt- und Dritte-Welt-Gruppen, das - häufig unter dem schützenden Dach der Kirche - entstanden ist. Die Opposition offenbart nun ihre Fähigkeit zum gemeinsamen Vorgehen und enthüllt die Verlogenheit der Partei- und Staatsführung. In Ost-Berlin, Leipzig und andernorts wird bald am 7. jeden Monats gegen die Wahlfälschung demonstriert. Über Ausreisebewegung und Massenflucht, die sich formierende Bürgerbewegung bis zur Nacht des 9. November 1989 informiert die Ausstellung ebenso wie über die zunehmend erfolglosen Versuche der Partei- und Staatsführung, ihre Macht zu inszenieren und zu retten als auch die wirtschaftlichen Hintergründe.

Eine Plakatversion der inzwischen abgebauten ersten Ausstellung kann weiterhin bei der BUNDESSTIFTUNG AUFARBEITUNG bestellt werden.

Die zweite Ausstellung »Schön aber ist es, dass die Mauer Löcher bekommen hat« wurde am 18. September eröffnet und ist noch bis zum 20. November 2019 zu sehen. ■



*Der Präsident des Abgeordnetenhauses, RALF WIELAND, eröffnet die zweite Open-air-Ausstellung  
Foto: Antonia Schneider*

## Gedenken an den Beginn des Zweiten Weltkriegs vor 80 Jahren

Am 1. September 2019 jährte sich der Überfall von Nazi-Deutschland auf das Nachbarland Polen und der damit verbundene Beginn des Zweiten Weltkriegs zum 80. Mal. Mit zahlreichen Veranstaltungen wurde dieses Ereignisses gedacht, wie auch von der AG Polen unserer SPD Charlottenburg-Wilmersdorf, die genau am Jahrestag des 1. September eine Gedenkfahrt an die damalige Grenze zwischen Deutschland und Polen nahe der Stadt Meseritz unternahm.

Dem Überfall vorangegangen war am 23. August 1939 der Abschluss des sog. Hitler-Stalin-Paktes, bei dem die beiden Diktatoren ihre Interessenssphären in Europa gegeneinander abgrenzten und in einem geheimen Zusatzprotokoll Polen unter sich aufteilten. Dieses Abkommen war Gegenstand einer interessanten Expertendiskussion im Gebäude der *Topographie des Terrors*. Die Historikerin PROF. CLAUDIA WEBER von der *Viadrina* in Frankfurt (Oder) stellte einleitend ihre neue Veröffentlichung zu dem Thema »Der Pakt« vor. Die zum Teil bis heute nachwirkenden Konsequenzen dieses Paktes – so ist z. B. die heutige Ostgrenze Polens nach wie vor die damals im Hitler-Stalin-Pakt festgelegte Grenze – diskutierte sie anschließend mit PROF. WŁODZIMIERZ BORODZIEJ von der Universität Warschau, DR. EKATERINA MAKHOTINA von der Universität Bonn und dem letzten DDR-Außenminister und langjährigen Bundestagsabgeordneten MARKUS MECKEL. Moderiert wurde die Runde von SABINE ADLER vom *Deutschlandfunk*.



*Diskussion zum Hitler-Stalin-Pakt (v.l.n.r.): Moderatorin SABINE ADLER, MARKUS MECKEL, EKATERINA MAKHOTINA, WŁODZIMIERZ BORODZIEJ und Autorin CLAUDIA WEBER*  
Foto: Frank Jahnke

In diesem Jahr an einem Sonntag, startete die AG Polen der SPD Charlottenburg-Wilmersdorf pünktlich am 1. September unter Leitung von DR. JÜRGEN MURACH am Berliner Hauptbahnhof ihre Gedenkfahrt nach Polen. Der Zug fuhr direkt zur

damaligen Grenzstation »Neu Bentschen«, heute Zbąszynek, die erst in den 1920er Jahren angelegt worden war, nachdem durch den Versailler Vertrag der ursprüngliche Eisenbahnknoten Bentschen zu Polen gekommen war. Das Deutsche Reich hatte daraufhin den damals hochmodernen Bahnhof »Neu Bentschen« errichtet und drum herum eine Eisenbahnerwohnstadt geschaffen.



*Die AG Polen vor der Erinnerungstafel auf dem Bahnhof von Zbąszyń*  
Foto: Frank Jahnke

Nach einer Besichtigung des Bahnhofs durch die AG Polen ging die Fahrt mit einem Bus weiter nach Zbąszyń, dem früheren Bentschen, wo eine Tafel an die sog. "Polenaktion" von Oktober 1938 erinnert. Hierbei hatte Nazi-Deutschland über 17.000 in Deutschland lebende jüdische Polen einfach an dieser Stelle über die Grenze gejagt - und Polen war auf die Aufnahme so vieler Menschen in keiner Weise vorbereitet.



*Gedenkveranstaltung im Museum von Międzyrzecz: Ein Zeitzeuge berichtet vom Einmarsch der deutschen Truppen.*  
Foto: Frank Jahnke

Am Nachmittag fand in der ehemaligen Kreisstadt Meseritz, heute Międzyrzecz, eine Gedenkveranstaltung mit Konzert zum 1. September 1939 statt. Da Meseritz Partnerstadt von Charlottenburg-Wilmersdorf ist, waren auch der Bezirksbürgermeister REINHARD NAUMANN und die Bezirksverordnetenvorsteherin ANNEGRET HANSEN eigens angereist, legten einen Kranz nieder und nahmen gemeinsam mit dem Meseritzer Bürgermeister REMIGIUSZ LORENZ an der Gedenkveranstaltung teil. ■



**GEORGE GROSZ:  
Das Huhn im Kopf - Verfehmung,  
Trauma und Entschädigung**

**In der City-West, wo die Schlüterstraße auf den Kurfürstendamm trifft, befindet sich der George-Grosz-Platz. Manche können heutzutage mit dem Namensgeber dieses Platzes nicht mehr viel anfangen, doch er war einer der profiliertesten Künstler der Weimarer Republik und später, nach seiner Emigration, auch in den USA erfolgreich.**

Als Georg Ehrenfried Groß 1893 in Berlin geboren, nannte er sich seit 1916 GEORGE GROSZ, um ein Zeichen gegen die Englandfeindlichkeit des Deutschen Kaiserreiches im Ersten Weltkrieg zu setzen – ebenso wie sein Freund Helmut Herzfeld, der sich aus gleichem Grund JOHN HEARTFIELD nannte. Beiden gemeinsam war die Ablehnung des Krieges als einen barbarischen Akt der Vernichtung und Verstümmelung von Menschen. In schonungsloser Offenheit zeichnete GROSZ die verstümmelten Frontsoldaten. Nach dem Krieg provozierte er die neue Obrigkeit, deren Eliten aus Wirtschaft, Militär und Klerus eine weitgehende Kontinuität der alten darstellten, mit Bildern wie »Stützen der Gesellschaft« von 1926.



*In diesem Selbstportrait von 1939 stellt sich GEORGE GROSZ als Cassandra dar, weil er nach den Erfahrungen der Vertreibung aus Deutschland nur noch zu einer pessimistischen Weltsicht in der Lage war.*

*Foto: Frank Jahnke*

Selbstverständlich war GROSZ mit seinen pazifistischen, den Krieg anprangernden Werken auch den Nazis von Beginn an ein Dorn im Auge, doch als sie im März 1933 bald nach der »Machtergreifung« sein Atelier stürmten, befand sich der Künstler bereits im amerikanischen Exil. Dort wurde er durchaus sehr geschätzt, litt jedoch stark unter der Verfehmung seines Werkes in der Heimat, wo seine Werke nun als »entartet« galten und billig verramscht wurden.

Das Käthe-Kollwitz-Museum zeigt jetzt unter dem Titel *Das Huhn im Kopf* eine exklusive

Werkschau von GEORGE GROSZ, insbesondere aus den Jahren seines Exils. Die Bilder verdeutlichen die empfundene Isolation des Künstlers im Exil. Der Titel *Das Huhn im Kopf* bezieht sich auf eine Erzählung des Arztes und Schriftstellers RUDOLF OMANSEN, die GEORGE GROSZ in einen Bilderzyklus umgesetzt hat, der nun auch als Buch erschienen ist, und bei dem es um Traumata eines renommierten Professors geht.



*Auf diesem 1957 entstandenen Selbstportrait »Myself and New York« wird deutlich, wie sich der Künstler – trotz kommerzieller Erfolge – auch nach über 20 Jahren noch immer fremd in seinem amerikanischen Exil fühlte.*

*Foto: Frank Jahnke*

RUDOLF OMANSEN war es auch, der GROSZ im Verfahren um seine Wiedergutmachungsansprüche gegen die Bundesrepublik Deutschland als einen »in seiner Persönlichkeit gebrochenen Menschen« analysierte, woraufhin der Künstler für die erlittenen Schäden an Leib und Seele immerhin eine Zahlung von rund 79.000 DM zugesprochen bekam.

Diese Auseinandersetzungen sind in der Ausstellung durch Schriftstücke gut dokumentiert. Ursprünglich wollte GEORGE GROSZ nie mehr nach Deutschland zurückkehren, aber auf Drängen seiner Frau entschloss er sich 1959 zur Rückkehr nach Berlin, wo er jedoch wenige Wochen später im Juli 1959 verstarb.



*JOSEPHINE GABLER bei ihrer Eröffnungsrede*  
*Foto: Frank Jahnke*

Die Direktorin des *Käthe-Kollwitz-Museums*, JOSEPHINE GABLER, hob in ihrer Rede zur Ausstellungseröffnung die Gemeinsamkeiten zwischen GEORGE GROSZ und KÄTHE KOLLWITZ hervor, die sich gut kannten und in ihrem entschiedenen Pazifismus bei allem Unterschied in den künstlerischen Ausdrucksformen doch zu ähnlichen Aussagen kamen. GABLER stellte zusammenfassend fest, dass die Gegenüberstellung von KOLLWITZ und GROSZ auch zeige, wie der Entzug der künstlerischen Möglichkeiten durch ein autoritäres Regime den Menschen zerstöre, ob er nun ins Exil gehe wie GEORGE GROSZ oder in der Heimat bleibe wie KÄTHE KOLLWITZ. ■

► Die Ausstellung ist noch bis zum **27.10.2019** zu sehen:  
Käthe-Kollwitz-Museum  
Fasanenstr. 24, 10719 Berlin  
täglich 11 - 18 Uhr

## Goethe15

### Werkschau von UWE TABATT auf unserem Sommerfest eröffnet

**Auch in diesem Jahr fand ein Sommerfest in der Goethe15 statt, zu dem ich gemeinsam mit dem *Forum Afrika* eingeladen hatte. Mit großer Freude konnten wir dabei eine Werkchau des Künstlers UWE TABATT eröffnen.**

Die Verbindung von Sommerfest und Vernissage stieß auf größtes Interesse und zog eine so beachtliche Zahl Gäste an, dass es sogar zu Engpässen am Buffet und den Getränken kam. Gleichwohl verbrachten wir bei wunderbarem Wetter einen äußerst schönen Abend, an dem die zahlreichen Besucherinnen und Besucher die Ausstellung genießen und die Zeit für Gespräche nutzen konnten.



V.l.n.r.: FRANK JAHNKE mit MARLIS und WILFRIED WEIDENHÖFER (*Forum Afrika*) und unserer Abgeordneten für Europa, GABY BISCHOFF  
Foto: Antonia Schneider

Die gezeigten Werke von UWE TABATT riefen durchweg große Begeisterung hervor. Zu sehen war eine Auswahl aus drei Werkreihen: *Wappentiere*, *Kommunikation* und *Law & Order*.

UWE TABATT versteht es, in seinen Werken Ästhetik und Gesellschaftskritik zu verbinden. Indem die ästhetisch ansprechenden Bilder und Skulpturen zu längerem Betrachten einladen, vermitteln sie ihre jeweilige Botschaft. So zeigt sich Kommunikation in unserer vernetzten, medial vermittelten Gesellschaft auf das Medium selbst fokussiert, das in Gestalt des Smartphones die Aufmerksamkeit so sehr bindet, dass seine Nutzer darin förmlich einzutauchen scheinen. Die Nutzer der modernen Medientechnologie indes sind wie ihre Geräte kaum voneinander zu unterscheiden, erscheinen als Klone im Netz der digital vernetzten Welt. Dass andererseits die Nutzer der datenhungrigen Social-Media-Netzwerke sich durch die Nutzung und die Gier nach Selbstdarstellung quasi nackt machen, während sie in ihre Handys förmlich eintauchen, ist eine weitere gemalte Bemerkung zu unserer Zeit.



UWE TABATT führt auf dem Sommerfest in seine Werkchau ein.

Foto: Antonia Schneider

In der Werkreihe *Law & Order* setzt sich der Künstler kritisch mit einer allzu verrechtlichten Welt auseinander, die in sämtliche Bereiche des Lebens hineinreicht und dabei sowohl Ernährung und Persönlichkeit in umfangreichen Gesetzestexten definiert und reglementiert. Es scheint, als versuchten wir verkrampft, durch Vorschriften und Gesetze sämtliche Probleme unserer Gesellschaft zu lösen. Beim Ansehen der Bilder und Skulpturen verirrt man sich hier das eine oder andere Mal in einem Paragraphen-Dschungel.

Mittlerweile sind die hier besprochenen Werke weiter gewandert in das Kammergericht Berlin. In der Goethe15 haben neue sehenswerte Werke Einzug gehalten: Großformatige Gemälde aus der Werkreihe *Musik*, in denen UWE TABATT Erfahrungen und Inspiration aus einem längeren Aufenthalt in Afrika erstrahlen lässt. ■

► Zu sehen sind die Bilder aus der Reihe *Musik* noch bis zum **20. Oktober 2019** in der Goethe15, Mo – Fr 14 – 18 Uhr.



## Wie geht es weiter im Renaissance-Theater ?

Das *Renaissance-Theater* ist eine der wichtigsten Bühnen in Charlottenburg-Wilmersdorf wie auch in Berlin insgesamt.



Zuschauerraum des Renaissance-Theaters  
Foto: © Florian Profittlich

Schon vor dem Ersten Weltkrieg als Vereinshaus errichtet, aber 1926/27 durch den renommierten Theaterarchitekten OSKAR KAUFMANN noch einmal völlig neu gestaltet, ist das Gebäude auch ein architektonisches Glanzstück. Die damals entstandene Art-Deco-Gestaltung, insbesondere die herrlichen Intarsien-Arbeiten des Malers CÉSAR KLEIN im oberen Rang, hat den Zweiten Weltkrieg unbeschadet überstanden und prägt den Theatersaal bis heute.



Horst-H. Filohn  
Foto: © Iko Freese,  
drama-berlin.de

Guntbert Warns  
Foto: © Christoph  
Grunert

Der bisherige Intendant HORST-H. FILOHN möchte sich zum Ende dieser Spielzeit von der künstlerischen Leitung des Hauses zurückziehen und die Aufgabe an GUNTBERT WARNS übergeben, der schon lange zu den festen Darstellern im Renaissance-Theater zählt und hier auch regelmäßig Regie führt. Mit beiden möchte ich am 30. Oktober um 19 Uhr ein Charlottenburger Gespräch führen, zu dem ich an dieser Stelle herzlich einlade. ■

24. September 17 – 18 Uhr in der Goethe15

Kostenlose Rechtsberatung  
mit RA ALEXANDER RUDOLPH

01. Oktober 18 – 19 Uhr in der Goethe15

Bürgersprechstunde  
FRANK JAHNKE, MdA

30. Oktober ab 9 Uhr an verschiedenen  
Orten im Kiez

Fraktion vor Ort  
FRANK JAHNKE, MdA

Programm demnächst auf  
<http://frank-jahnke.de>

30. Oktober 19 – 21 Uhr in der Goethe15

Charlottenburger Gespräch:  
»Wie geht es weiter mit dem  
Renaissance-Theater?«

**FRANK JAHNKE.**  
**CHARLOTTENBURGER**  
**GESPRÄCHE.**

07. November 18 – 19 Uhr in der Goethe15

Bürgersprechstunde  
FRANK JAHNKE, MdA

## Weitere Informationen

► Weitere Informationen zu meiner Tätigkeit  
als Abgeordneter unter <http://frank-jahnke.de>.

Goethe  
fünfzehn **15**

Öffnungszeiten: Mo – Fr, 14 – 18 Uhr

Tel.: 030. 313 88 82

Mail: [wahlkreisbuero@frank-jahnke.de](mailto:wahlkreisbuero@frank-jahnke.de)

V.I.S.d.P.: MdA Frank Jahnke

Wahlkreisbüro Goethestr. 15, 10625 Berlin